

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 25 (1935)

Artikel: Die vorgeschichtliche Abteilung des Rorschacher Heimatmuseums
Autor: Willi, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

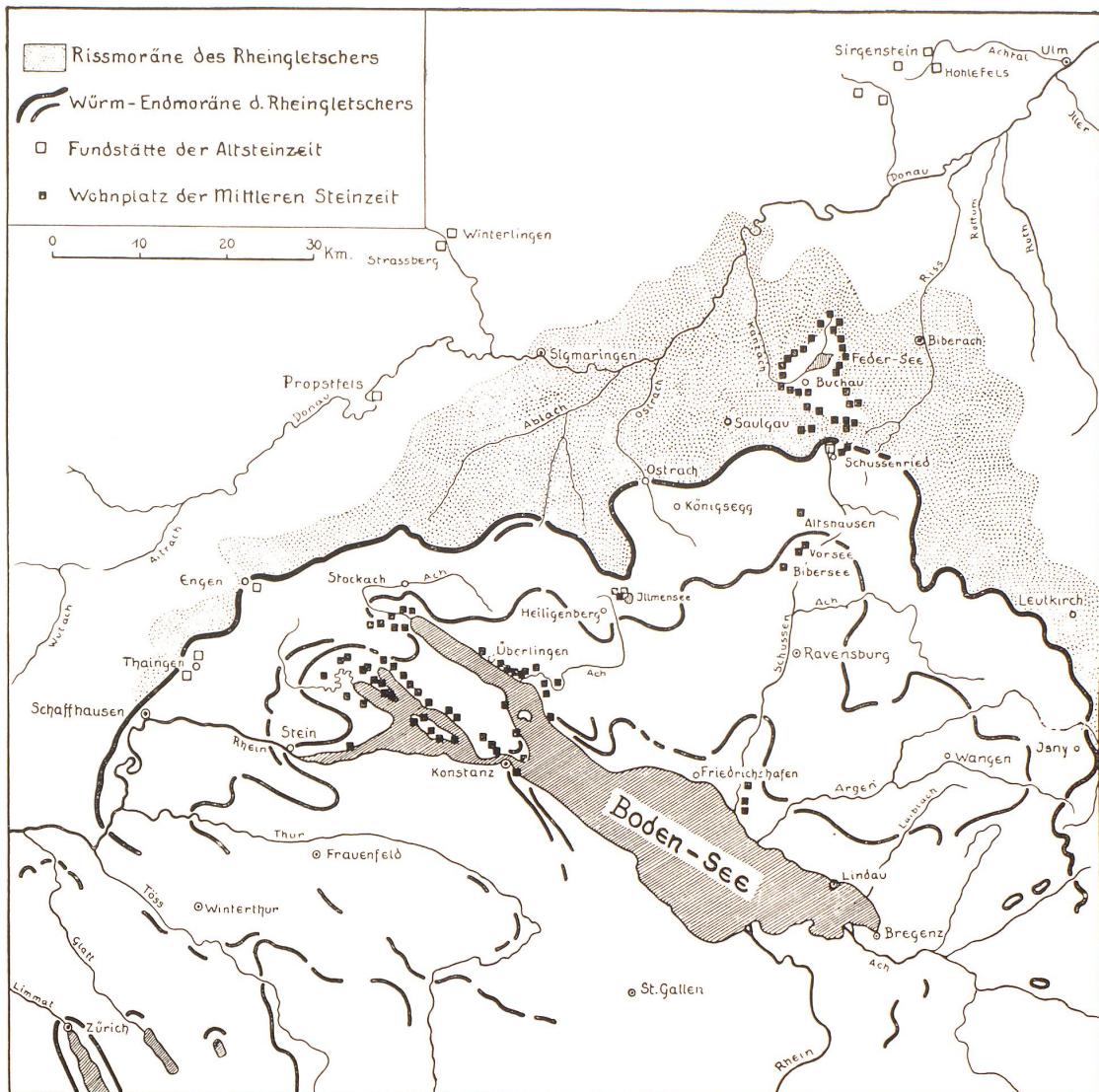


Abb. I. Wohnplätze der mittleren Steinzeit am Bodensee und Federsee.
Nach Dr. H. Reinerth. Rheingletscher nach Penck und Schmidle.

Die vorgeschichtliche Abteilung des Rorschacher Heimatmuseums.

Von F. Willi.

Unter den urgeschichtlichen Kulturen hat die Pfahlbaukultur von jeher viel Interesse gefunden. Ihr Bild konnte durch die im Schlamm und Torf der Seen und Moore oft erstaunlich gut erhaltenen Gerätschaften aus Stein, Knochen, Horn, Holz und später Bronze, durch zahlreiche Reste von Wohnbauten, Rückständen von tierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln viel deutlicher für den Wissenschaftler und Laien erstehen als bei andern urgeschichtlichen Kulturen.

Ferd. Keller leitete mit seinen Aufdeckungen am Zürichsee in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die klassische Forschungsperiode für die Schweizer Seengebiete ein. Darauf fanden in Museen und Schulen zeichnerische und bauliche Rekonstruktionen Eingang. Sie sollten die Pfahlbaukultur in lebendiger Form veranschaulichen, entbehrten aber jeder wissenschaftlich gesicherten Grundlage. Vorab waren in keiner der mehreren hundert Siedlungen des Alpenvorlandes bisher

so vollständige Reste stein- und bronzezeitlicher Häuser gefunden worden, dass sie eine Ergänzung im wissenschaftlichen Sinne erlaubten. Erst die letzten 10 Jahre brachten durch die grossen Ausgrabungen im ober schwäbischen Federseemoor, im luzernischen Wauwiler Moos, im Hallwilersee, im Weiher bei Thayngen und im Pfahlbau Sipplingen am Bodensee gesicherte Hausgrundrisse und einwandfreie Aufschlüsse über Form und Technik nicht nur einzelner Häuser, sondern ganzer Dörfer neben neuen wertvollen Inventarfunden. Diese Forschungsergebnisse ergänzten sich zum Bilde einer wohnlichen Kultur, deren Darstellung nicht mehr auf die Phantasie eines Rekonstrukteurs abzustellen brauchte und abstellen durfte.

In dieser neuzeitlichen Form vermittelt nun auch die vorgeschichtliche Abteilung des Rorschacher Heimatmuseums einen vollständigen Ueberblick über die Urgeschichte des Bodenseegebietes an Hand von Originalfunden, wissenschaftlich exakten Modellen, erklärenden Profilen, Karten, Zeittafeln und anschaulich ausgestatteten Innenräumen aus der Stein- und Bronzezeit. Damit ist für jeden Heimtfreund ein leichter Weg offen, ein reiches Stück Kulturgeschichte auf rein wissenschaftlicher Grundlage kennen zu lernen, dem Lehrer die Gelegenheit geboten, seinem Schüler leichter und vollständiger als dies eine Reihe von Lehrstunden tun könnte, zu einer zeitlich fernliegenden, aber interessanten geschlossenen Folge von Kulturbildern während einer fast zehntausendjährigen Vergangenheit unserer Heimat zu verhelfen. Aber auch der Einzelbesucher kann sich an Hand der guten Beschriftung wissenswert und leicht über diese nacheiszeitliche Entwicklung in unserm Gebiete orientieren.

Ein Rundgang.

Der Mensch der letzten Zwischeneiszeit, der älteste Bewohner des schweizerischen Berglandes, dessen Dasein durch die Bächler'schen Funde im Wildkirchli, im Drachenloch und am Selun nachgewiesen ist, musste weichen. Ein viertes Mal rückte das Eis von den Alpen her in das gesamte Alpenvorland. Der Rheingletscher bedeckte in seinem letzten Hochstande, der Würmeiszeit, das ganze Bodenseegebiet und einen grossen Teil von Oberschwaben. Weder Werkzeuge, noch Waffen, weder Tier- noch Pflanzenreste stammen aus dieser vierten Eiszeit, nur die Schrammen des Eises, Findlinge, die Schuttfelder der Gletscherbäche, die Moränenwälle. Dann aber wurde das Klima zunehmend wärmer, und der Gletscher wich zurück. Dem abnehmenden Gletscher folgte die Tundra mit ihrem Pflanzenwuchs und ihren Tieren und wurde der Weideplatz der Renntiere. Krüppelsträucher, Flechten und Moose gediehen auf dem Geröllboden. Unzählige Wassertümpel und Seen verblieben im ehemaligen Gletscherboden. Es bildeten sich Stauseen im Steiner-Seetal, bei Radolfzell, Ueberlingen und bei Salem. Unter dem abschmelzenden äussersten Zipfel des

Zellergletschers erschien bei Thayngen der Kalkfelsen mit der Kesslerlochhöhle. Mit der Entwässerung des Fulachtals wurde sie bewohnbar, und dies geschah in dem Momente, da die Gletscherzungen von Ueberlingen, Radolfzell und Stein und endlich gar noch Romanshorn und Amriswil hinter das Seeufer zurücktraten und der Abfluss des noch im See liegenden Rheingletschers statt auf drei bis vier Wegen in dem *einen* tiefstgelegenen Talwege, dem einen postglazialen Rheinbette erfolgte.

Im Kesslerloche und Schweizersbild wohnte der *altsteinzeitliche* Mensch des Spätmagdaléniens als Jäger nordischer und alpiner Tierwelt: Mammut, Renntier, sibirisches Nashorn, Schneehase, Wildpferd, Schneehuhn u.f.f. Die Funde beweisen, dass das Kesslerloch am Ende der Mammut- und Anfang der Renntierzeit bewohnt war, das Schweizersbild am Ende der Renntierzeit. Beide Niederlassungen sind Bindeglieder einerseits zwischen den altsteinzeitlichen Stationen in Frankreich und Belgien, anderseits zwischen den Niederlassungen in Schussenriet, den mährischen und südrussischen. Der Mensch arbeitete mit Knochen- und geschlagenen Steinwerkzeugen, schnitt naturalistische Profilbilder in Geweih und Knochenstücke. Die Funde offenbaren ein überraschend klares Kulturbild der paläolithischen Zeit, von dem Wandel des Klimas, der Tierwelt, der Vegetationsformen, des Kulturzustandes während einer grossen Zeitdauer in den letzten Phasen des Eiszeitalters.

1. Mittelsteinzeit.

In der ansteigenden Wärme wich die Tundra der Steppe. Ein Waldklima setzte ein, und weite Gebiete am Ueberlinger- und Untersee wurden bewohnbar. Die nordisch-alpine Tierwelt war verschwunden, Mammut und sibirisches Nashorn waren ausgestorben. König der Wälder wurde der Hirsch. Auf dieser trockenwarmen Stufe des Tardenois, benannt nach der Patenstätte von Fère-en-Tardenois, Dep. Aisne, erfolgte die zweite Besiedelung durch die *Mittelsteinzeitleute*. Die planmässige Erforschung des deutschen, österreichischen und schweizerischen Ufers unter Leitung von Dr. Reinerth stellte 53 Wohnplätze fest, eine überraschend dichte Besiedelung.

Gleich beim Eintritt in den Saal liegen in einer Vitrine kleine Feuersteinwerkzeuge, mit denen der Siedler um 8000 v. Chr. sich seine Notwendigkeiten und Bequemlichkeiten kärglich genug schaffen konnte und musste.

Alle Siedlungen mieden die Talsohlen, ansteigenden und bergigen Uferpartien. Unbewohnt blieben das Westufer des Ueberlingersees und die ganze Uferstrecke von Lindau über Bregenz und Rorschach bis Kreuzlingen, das steile schweizerische Ufer des Untersees. Siehe Karte, Abb. 1. Mit wenigen Ausnahmen liegen sie auf 400 m Höhe, so dass damit wohl die Uferlinie

des Bodensees bezeichnet werden kann und auch durch den geologischen Befund erwiesen ist. Aufschlüsse über die Wohnbauten konnten in den Fundorten des Bodenseegebietes nicht gewonnen werden, da die Siedlungen fast ausnahmslos auf Kiesgrund standen, in dem alle Reste von Holz- und Knochengeräten verschwinden mussten. Glücklicherweise blieben aber die Reste in Tannstock am Federsee in Lehm aufbewahrt, einräumige, ovale Reisighütten mit Feuerstellen, in Reihen zum

2. Die Pfahlbaukultur.

a. Die Jungsteinzeit.

In einer zweiten Vitrine liegen jungsteinzeitliche Originalfunde aus dem Bodenseegebiete. Ihre Zahl ist im Vergleiche zu ältern Sammlungen wohl noch recht bescheiden. Sie kann sich aber noch vermehren. Die Keramik in den Wandschränken, Holz- und Knochengeräte in Nachbildungen ersetzen vorab viele der in den ver-



Abb. 2. Rundhütte der jüngern Steinzeit.
Westische Kultur. Etwa 3000 v. Chr.

Dorfe vereinigt, wie die Sammlungsmodelle des Heimatmuseums dartun.

Die Kleinfunde sind aus kleinen Knollen einheimischen Feuersteins, wie er sich im Jura vorfindet, erarbeitet. Die Funde ruhen durchwegs in seit Jahrtausenden durchfurchter Ackererde. Ihre Repräsentanten liegen in der erwähnten Vitrine, geometrische Mikrolithen, dreieckige Tardenoisspitzen, glatte und retouchierte Klingen, Bohrer, Kratzer, Stichel, Rund- und Breitschaber und Feuersteinabfälle. Die Kunst des Steinschliffs, Töpferei, Ackerbau und Viehzucht, die alle die jüngere Steinzeit kennzeichnen, fehlen. Die Werkzeuge zeigen Magdalénienformen und können nicht leicht mit den jüngeren steinzeitlichen Formen verwechselt werden, sie sind durch ihre rhombischen, trapezförmigen, dreieckigen und kreissegmentförmigen Stücke eine Formabwandlung mit echt altsteinzeitlichem Gepräge, verglimmendes, erlöschendes Paläolithikum.

schiedensten Museen des In- und Auslandes liegenden wertvollen Funde. Sie können es vermöge der peinlich genauen Rekonstruktion des tüchtigen Präparators Murr an der urgeschichtlichen Werkstatt der Universität Tübingen und nach der strengen, kritischen Prüfung des in der Urgeschichte des Bodenseegebietes autoritativen Forschers Dr. H. Reinerth. Damit ersteht vor dem Besucher ein geschlossenes Bild der steinzeitlichen Mischkultur in ihrer Blütezeit. Ueberrascht betritt darum jeder Besucher die reich ausgestatteten Innenräume des in natürlicher Grösse rekonstruierten *Wohnhauses der Steinzeit*.

Wir stehen vor einem Hause des ältern Sipplinger Pfahldorfes, einem grossen, überaus wohnlichen Rechteckhause, das die vielfach noch übliche Geringschätzung von Wohnbauten der Steinzeit berichtigt. Es ist der Typus des nordischen Rechteckhauses in seiner vollentwickelten Form. (Abb. 5.) Diese Hausform war am

Bodensee wie in der übrigen Schweiz nicht heimisch. Zu Beginn der jüngeren Steinzeit herrschte noch die westische Kultur, deren Träger kleinere einräumige Hütten bewohnten, ähnlich den Reisighütten der vorangehenden, ebenfalls dem westischen Kulturreise angehörenden mesolithischen Stufe des Tardenoisen. Das Dach war zugleich Wand, aus einem Stangengerüst mit Reisig gebildet, mit Schilf und Rinde überdeckt, die

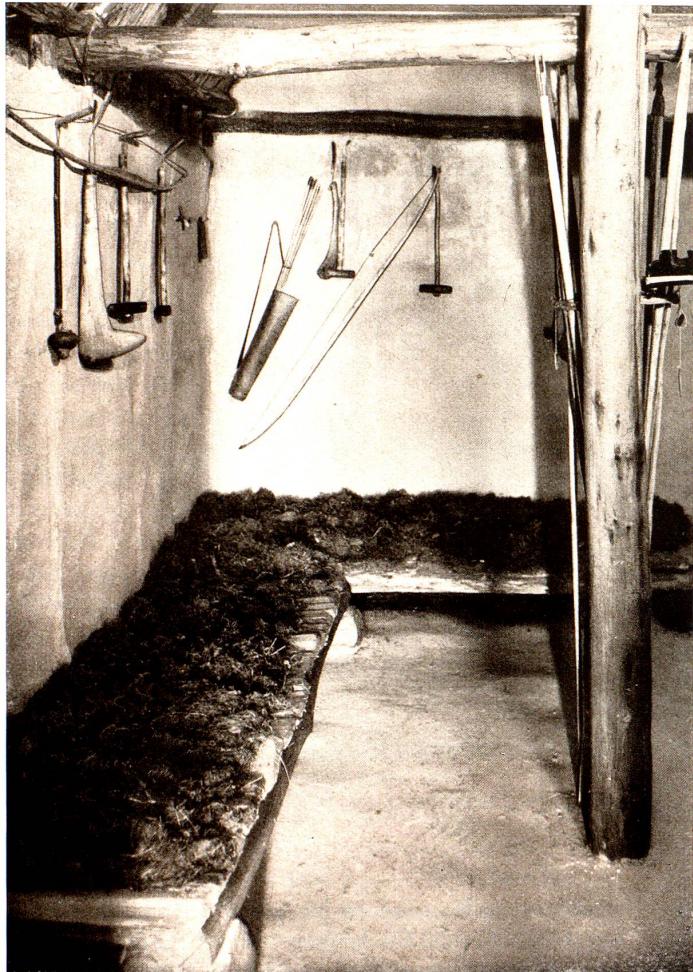


Abb. 3. Lagerstätte und Waffen im Steinzeithaus.

Eingangsoffnung durch Matten oder Felle verschlossen. (Abb. 2.) Erst die aus Mitteldeutschland nach Süden vordringenden nordisch-indogermanischen Stämme, die am Bodensee am Ende der jüngeren Steinzeit, um 2200 v. Chr. anlangten, brachten mit ihrer überlegeneren Kultur auch den neuen Hausbau mit. Er ist auch in das schweizerische Mittelland vorgedrungen und im Wauwilermoos nachzuweisen.

Durch Einbeziehung des Vorplatzes erhielt das ursprünglich einräumige Haus einen Wohn- und Küchenraum. Zunächst betreten wir den letztern durch eine schwere Tür, aus einem Brett gebildet, in senkrechter

Angel drehbar, und wir sind im Bereich der steinzeitlichen Hausfrau: Der Webstuhl mit allen Werkzeugen der Spinnerei und Weberei, wie Kunkel, Abspulvorrichtung, Haspel, Spindeln und Hecheln (Abb. 8); dann die Geschichte des Brotes mit der Originalmühle und ihrem Reibsteine, Backtrog, Backteller, Backofen und den verschiedenen Brotformen. (Abb. 10.) Die Pfahlbauleute des Spätneolithikums betrieben im Bodenseegebiete nach den Funden einen bedeutenden Ackerbau, durch den sie Zergweizen, Emmer, Einkorn, sechszeilige Gerste und wahrscheinlich auch Rispen- und Kolbenhirse gewannen, sechs Arten, die heute in einem grossen Betriebe nicht zahlreicher sind, wohl aber die Spezies gewechselt haben. Für die verschiedensten häuslichen Bedürfnisse sind formenreiche Töpferwaren zur Hand: Vorratsgefässe, dickwandig und roh, niedrige, sorgfältiger gearbeitete Töpfe mit verschiedengestalteten Wänden, Schüsseln und rundbogige Schalen, Becher, Henkelkrüge verschiedener Grösse, Hängeamphoren, vieles mit steinzeitlicher Ornamentik. (Abb. 4.) Den Formenreichtum ergänzt eine Wandvitrine. Ebenso zahlreich sind die Formen der Holzgeräte, wie sie die Pfahlbauten des Bodensees lieferten: Der Hakenpflug und Bogen von Bodmann, Holzfassungen für Feuersteinsägen und -messer, Stiele für Steinbeile und Hirschhornfeldhaken, die steinzeitliche Sichel. Von seltener Zuverlässigkeit der Feuersteinwerkzeuge und der hochentwickelten Technik der Steinzeitleute sind Zeugen die grosse Holzschüssel und Schöpfkelle aus Sipplingen. Bohrer, Steinsäge und Schleifsteine vervollständigen den Einblick in die handwerkliche Arbeit. (Abb. 6.)

Neben der Sammel- und Ackerwirtschaft lieferten Jagd und Fischerei sicher einen Hauptteil der Nahrung. Die reichen Knochenfunde weisen auf Edelhirsch, Wildschwein, Bär und Urochse. Neben dem Jagdwild ist wohl auch Fleisch der Haustiere, Pferd, Rind, Schwein, Schaf und Ziege, aufgetragen worden. In dieses Reich des Mannes führt uns vorab der zweite Raum mit den Waffen und Werkzeugen. Vom starken Bogen flog der Pfeil mit der Feuersteinspitze, die dünne, flächenhaft mit erstaunlicher Technik herausgeschlagene Lanzenspitze suchte ihr Ziel (Abb. 3.). Bei der Enthäutung dienten die scharfen Feuersteinmesser, -schaber und -kratzer, wie sie unter den Originalfunden neben den Schabern, Glättern, Pfriemen und Nadeln aus Knochen liegen, den Werkzeugen des steinzeitlichen Kleidungskünstlers. Mit Pfeil, Speer, Stechharpune, Netz, Spitz- und Krummangel holte der Fischer von seinem Einbaum aus die Beute im See. Steinbeile, Streitäxte, Keule und Wurfholz vervollständigten das streitbare Bild. (Abb. 3.) Typologische Forschungen, das Formenstudium der menschlichen

Abb. 4. Herdstelle im steinzeitlichen Hause.



Abb. 5. Pfahlhaus der jüngern Steinzeit.
Nordisches Rechteckhaus.
Um 2200 v. Chr.

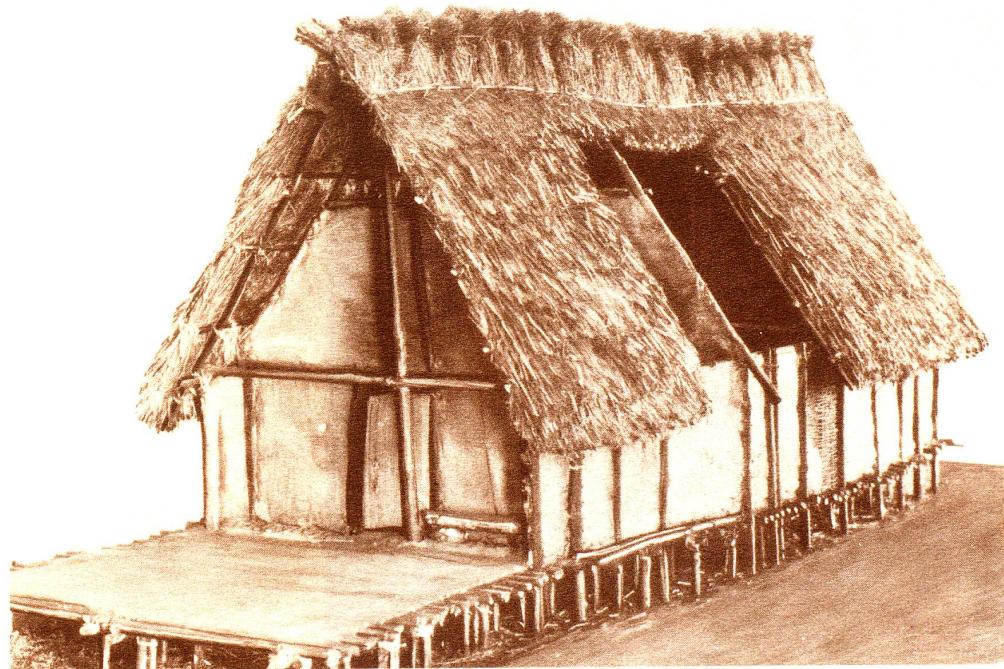


Abb. 6. Arbeitsgeräte der Jungsteinzeit.

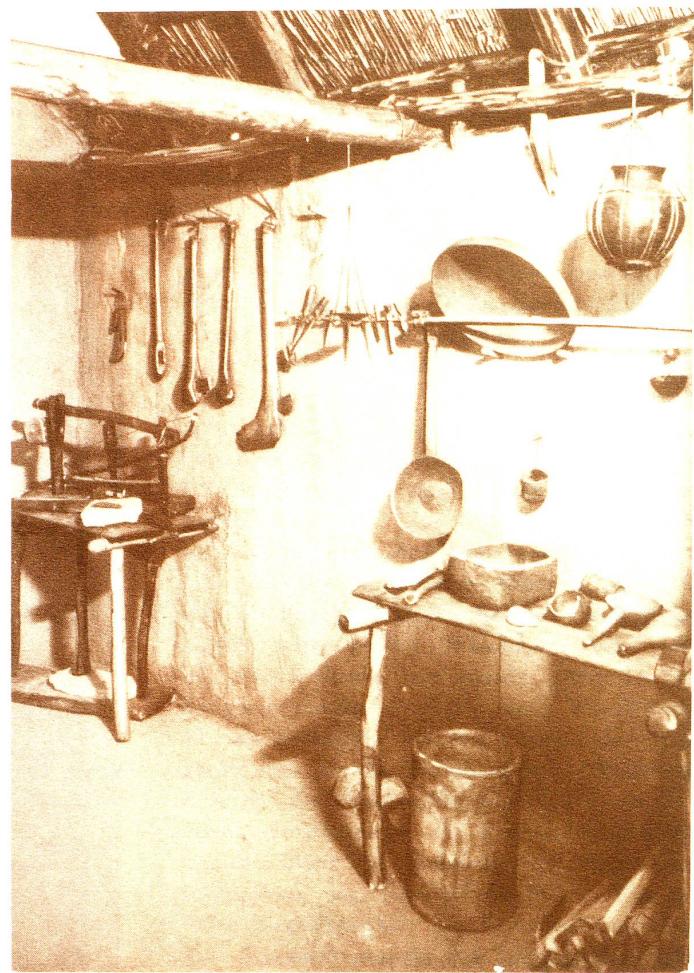
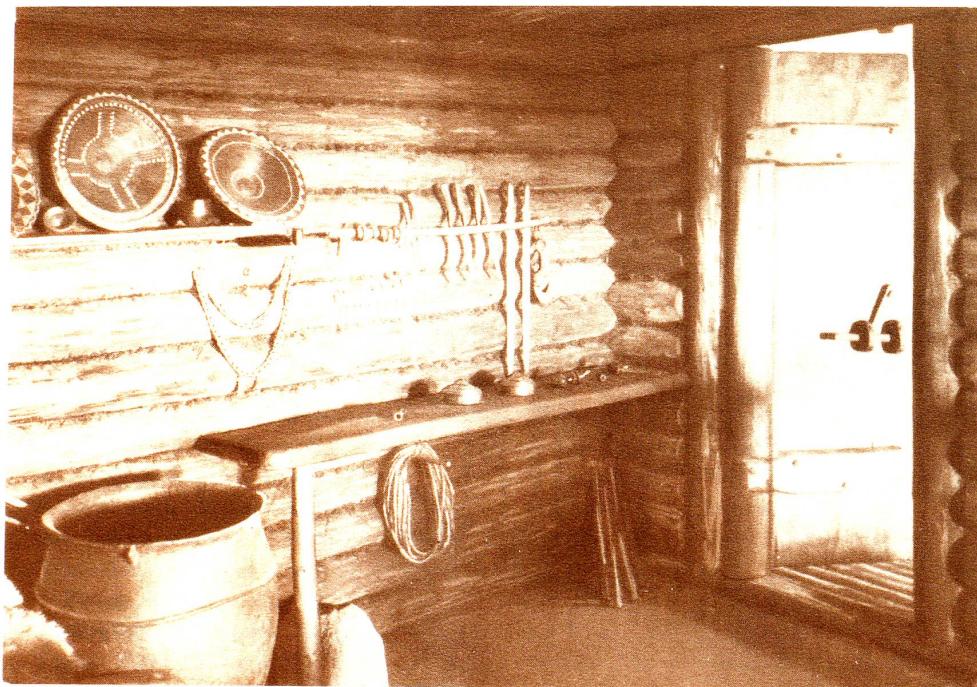


Abb. 7. Bronzezeitliche Geräte.



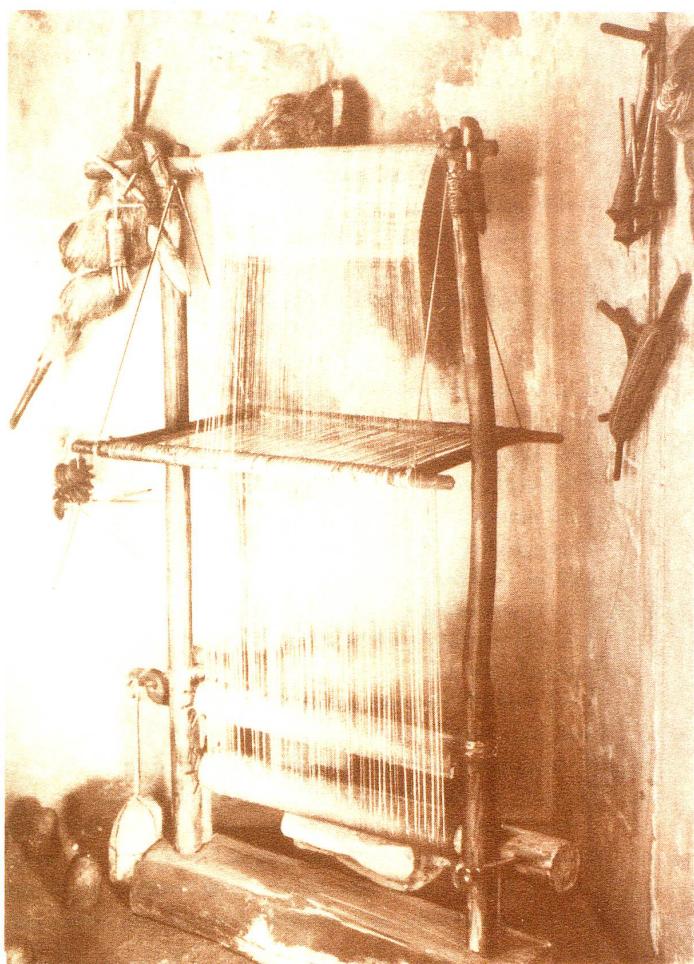


Abb. 8. Im Spinnwinkel. Jungsteinzeit.



Abb. 9. Lagerstatt und Gussformen.
Bronzezeit.

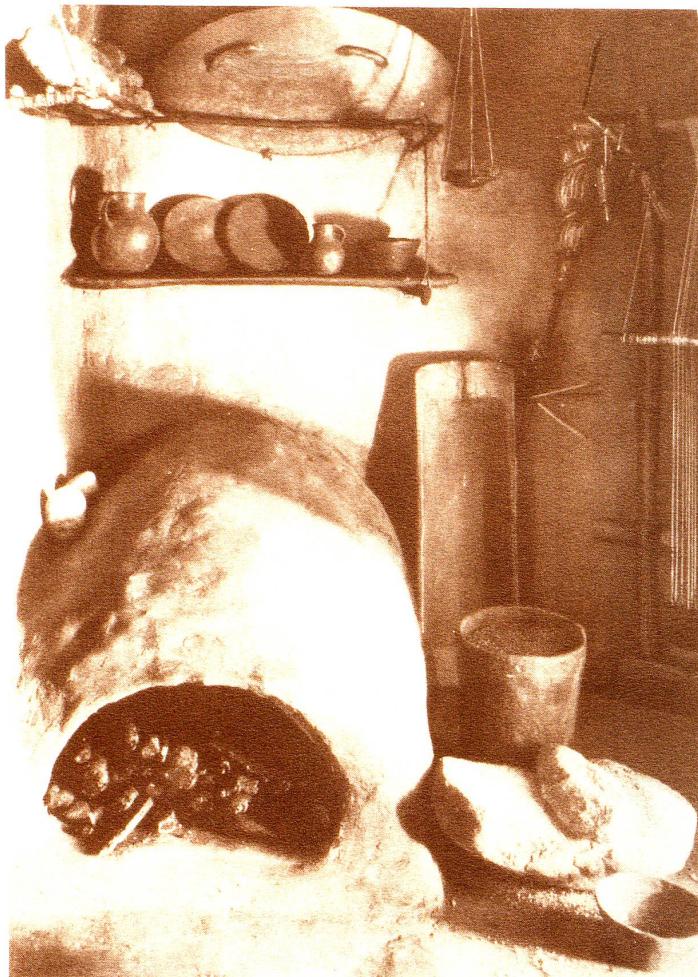
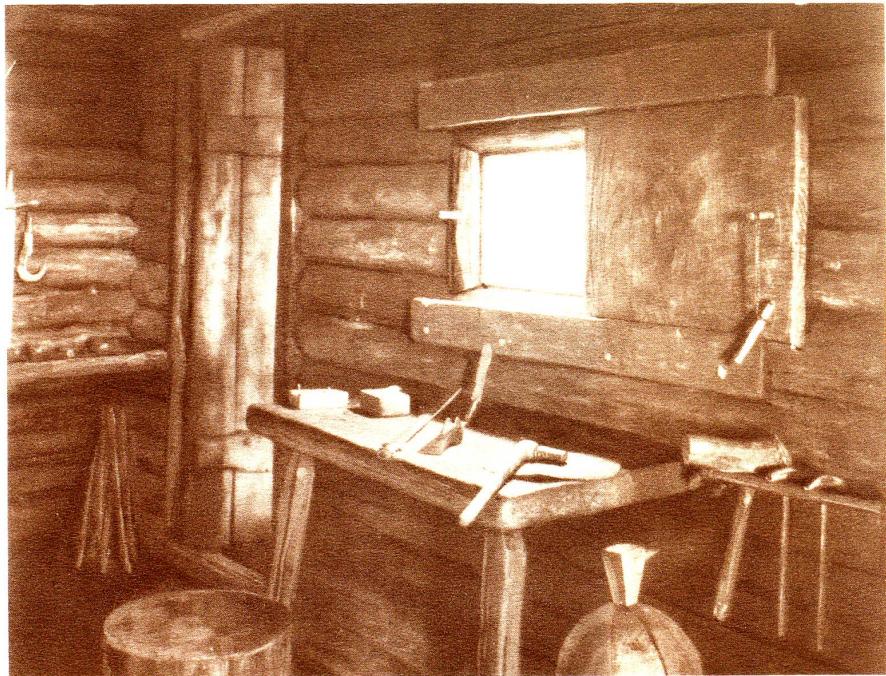


Abb. 10. Am Backofen. Jungsteinzeit.

Abb. 11. Arbeitstisch des Bronzearbeiters.



Erzeugnisse haben auch den Siedelungsgang zeitlich und völkisch im Bodenseegebiet aufzuhellen begonnen.

Die wertvollen Faktoren der westischen und nordischen Kultur vereinigten sich zu einer neuen Kultur, der Pfahlbaukultur, als deren Herz wir die Schweiz bezeichnen dürfen. Mit der zunehmenden Trockenheit verloren die Höhen des Vorlandes viel von ihrem Waldbestande, wurden Siedlungsboden für die ersten umwirten Steinzeitdörfer.

Den Zusammenhang zwischen Klima und Wald während der urgeschichtlichen Zeit hat die neuzeitliche *Pollenanalyse oder Untersuchung des Blütenstaubes der Moore*, welche die Reste der Siedlungen in bester Weise aufbewahrt hatten, mit überraschenden Ergebnissen aufgeschlossen und damit die *Geschichte des Waldes* in der Nacheiszeit geschrieben. Davon erzählen im Heimatmuseum die verschiedenen *Blütenstaubdiagramme der Moorschichten aus der Bodenseegegend* und lassen das Bild der Landschaft erstehen, in die der Mensch der Pfahlbauzeit seine Siedlungen setzte.

Zur Zeit des Höhepunktes der Trockenheit lag der Seespiegel wohl 3 m tiefer als heute, und die flachen Uferstellen blieben bis zur Seehalde von Wasser frei. (Siehe die Profile der Siedlungen von Sipplingen und Arbon und die Karte der Uferlinie in der neolithischen Zeit von Dr. Reinerth.) Erlengebüsch wuchs darauf, Schilf- und Seggenwiesen umrahmten die einmündenden Bäche. So bot die Landschaft das, was der Mensch jener Tage suchte: Weite Sicht für Freund und Feind, in der Nähe den fischreichen See, den wildreichen Rand

des Eichenmischwaldes mit Elen, Hirsch, Bär und Reh, dann an den Uferhalden fruchtbaren Schwemmboden für den ersten Pflugbetrieb, den Getreidebau, der wegen der geographischen Lage des Bodenseegebietes selbst in der Zeit der grössten Wärme nicht aufgegeben werden musste. Was an Freiland übrig blieb, trug Steppenpflanzen und Buschwerk, Eichengestrüpp und Haselstrauch, Wildrosen am Waldsaum.

b. Die Bronzezeit.

Schon beim Beginne der Pfahlbauzeit kannte man auch im Bodenseegebiete Beile und Schmucksachen aus Kupfer. Wie viel neue und leichtere Arbeitsmöglichkeiten boten sich aber, als Invasion und fremde Händler die ersten Geräte aus Bronze, einer härtern Legierung aus 9 Teilen Kupfer und 1 Teile Zinn auf dem alten ostwestischen Handelswege brachten. Die aufgefundenen Gussformen beweisen, dass bald mehr rohe Erze als fertige Ware Eingang fanden. Der Kleinhändler wurde auch der Giesser, der die Altware umformte. So begann für dieselben Siedler eine neue Zeit und erleichterte ihre Lebenshaltung, formte sie nicht sturzweise, plötzlich um, entwickelte sich auf dem gleichen Siedlungsboden in der eingeschlagenen Bahn. Dies zeigen die Entwicklung des Beiles, der Messer, Nadeln, Lanzenspitzen, der Sichel, des Pfluges, der Keramik, und der gleichzeitige Gebrauch von Steinwerkzeugen. Von besonderer Bedeutung ist die Erschaffung des Schwertes, einer wesentlichen Erweiterung des Waffeninventars.

Zeittafel. Nach Dr. H. Reinerth.

Zeitstufen	Ältere Steinzeit Paläolithikum			Mittlere Steinzeit Mesolithikum		Jüngere Steinzeit Neolithikum		Bronzezeit	
	Altpaläolithikum Stufe von Moustier	Jungpaläolithikum Stufe von Magdalénien		Stufe von Tardenois	Stufe von Campigny	Hochneolith. Stufe Etwa 4000-2200 v. Chr.	Spätneolith. Stufe Etwa 2200-1800 v. Chr.	Hügelgräberstufe Etwa 1800-1100	Urnfelderstufe Etwa 1100-800
Klima und Besiedelung	Zwischeneiszeit Warm Erste Besiedelung der Alpenvorländer	Eiszeit Kalt	Uebergangszeit	Trockenwarm Zweite Besiedelung der Alpenländer	Feuchtwarm Innereuropa unbesiedelt	Trockenwarm 2200 und 1200 v. Chr. Klimaoptimum Tiefstand der Seen	Zwischen 2200 und 1200 v. Chr. Klimaoptimum Tiefstand der Seen	Dritte dauernde Besiedelung der Alpenländer	
Kulturen und Völker	Alpines Primitiv-Moustérien	Fast ausschliessl. unbesiedelt				Westische Kultur um 3000 v. Chr.	Nordische Kultur um 2200 v. Chr.	Pfahlbaukultur Etwa 2200-800 v. Chr.	
Schweizer-Fundstellen	Wildkirchlein Drachenloch Wildmannloch Cotencher		Schweizersbild Kesslerloch Veyrier Grotte de Scé Arlesheim Lausen Tierstein etc.	Bodensee Greifensee Pfäffikersee Wauwilermoos Moossee Bielersee	Unbesiedelt	Erste Steinzeitdörfer an den Seen	Pfahlbauten an den Seen Besiedelung des Mittellandes	Pfahlbauten an den Seen Erstbesiedelung der kleinen Moore Höhensiedlungen Erschliessung des Alpeninneren, der Pässe und des Tessin	

Wir treten in den grossen *Innenraum der Bronzezeit*. Licht fällt durch die offene, schwere, mit einem Riegel verschliessbare Türe und das Schiebladenfenster auf den Arbeitstisch des *Bronzegiessers*, wo Hammer und Hämmerchen, Stichel und Meissel bereit liegen (Abbildung. 11.) Im Holzblock steckt ein zierlicher Amboss. Unfertige Messer, Sicheln und Schwerter harren der weiteren Verarbeitung zu fertiger Bronzeware, wie sie an der Rückwand sichtbar ist: Schwerter, Sicheln, schöne Messerformen in Hirschhornfassung, Beile, Nadeln und Angelhaken. Schmuckringe in Hohlguss tragen reich eingeritzte Verzierungen, und besonders erfreut wird der Träger der grossen Schmuckkette gewesen sein (Abb. 7). Vor dem Hause, hier im Modelle 1:10, brennt der Schmelzofen für die eingeführte Rohbronze. Ein zweckmässig konstruierter Blasbalg mit tönerinem Mundstück bringt die Kohlen in Glut. Auf dem rückwärtigen Tische liegen die Gussformen aus Sandstein für Lanzen spitzen, Sicheln, Beile und Messer, daneben der Guss löffel aus Ton und der Trichter zum Einfüllen der flüssigen Bronze. (Abb. 9.) Der grosse Raum ist mit einer Decke aus Spaltbrettern abgeschlossen. Durch eine Oeffnung findet der Rauch den Abzug, der von der Herdstelle kommt wo an einem drehbaren Galgen der Kochkessel hängt. Hervorragend schöne Tongefässe stehen auf den Wandbrettern, handwerkliche Ware des Töpfers, der sie in seinem aus Lehm gebauten Töpfere ofen vor dem Hause brannte, vorher mit Glättern und Sticheln für die kauflustigen Kunden fertigstellte. Siehe das Modell an der Seitenwand im Museum. Ergänzt werden die reichen Formen dieser Mischkeramik durch zahlreiche Rekonstruktionen in einer gegenüber liegenden Wandvitrine mit Gefässen für die verschiedensten Vorräte, von der Graburne bis zu den Spielgeräten der Kinderstube.

Die Forschungen des urgeschichtlichen Institutes Tübingen in Verbindung mit dem Altertumsvereine Buchau am Federsee führten zur Auffindung der eindrucksvollen, fundreichen und wohlerhaltenen Wasserburg *Buchau*, die nach den Ausweisen durch die wertvollen Funde in die Zeit von etwa 1100—800 v. Chr. einzuröhnen ist.

Nach diesen wissenschaftlichen Ergebnissen ist das grosse Modell im Heimatmuseum konstruiert, eine *befestigte Inselsiedlung der Bronzezeit*. Eine aus wohl 15,000 Kiefernstämmen erstellte Außenpalissade umfasste die ovale Siedlung mit 150 m Längsdurchmesser. Außen- und Innenpalissaden wie in der Sipplinger Siedlung am Ueberlingersee, mit turmartig überbauten Toren, Wehrpodien und Wehrgängen, zuführenden Brücken bildeten befestigungstechnischen Schutz. Die Insel trug zwei Siedlungen, wovon das *ältere Dorf* um etwa 1100 aus kleinen, einräumigen Flecht- und Blockwandhäusern mit Feuerstellen im Innern und oft auch auf den Vorplätzen in dem Torfboden errichtet war. Am geräumigen Dorfplatze stand das einzige zweiräumige, stattliche Herrenhaus. Darüber lag um etwa

900 v. Chr. bereits die *jüngere Siedlung* mit Gehöften, zu denen jeweils ein U-förmiges Wohngebäude, Hofräume und angelagerte Wirtschaftsgebäude gehörten. Diese in der Blockhaustechnik der Bronzezeit errichteten Häuser weisen gewöhnlich sechs Räume auf, wovon meistens drei mit Herdstellen ausgestattet sind. Unverändert bestand die äussere Wehranlage weiter, und der Dorfplatz mochte auch in der jüngern Siedlung der Sammelplatz in Kriegs- und Friedenszeit gewesen sein. Die technisch wie künstlerisch wertvolle Töpferware, Werkzeuge, Waffen, Schmuckstücke in Bronze, Arbeiten in Hirsch horn, Knochen und Holz, worunter schön geflochtene Korbreste, Ruder, eine Wagenachse etc., sind in Buchau und in der Sammlung des urgeschichtlichen Institutes Tübingen ausgestellt. Die grossen Ueberreste von Torf rindsknochen weisen auf ein starkes Ueberwiegen der Viehzucht in der ältern Siedlung hin, während anderseits die reichen Getreidefunde, viele Handmühlen in der jüngern Siedlung auf eine Aenderung der Wirtschaftsform, eine Umstellung auf den Getreidebau hinweisen und damit die Notwendigkeit neuer Wohnbauten, die Anlage von *Gehöften* begründen.

Aus dieser Siedlung stammt auch das einzigartige Original eines aus einem Eichenstamme ausgehauenen, schlanken *Einbaums*, hinter welche Nachbildung unser Künstler *Theo Glinz* einen der schönsten Ausschnitte aus dem landschaftlichen Bilde der Rorschacherbucht gesetzt hat. In der Ferne schimmern die Vorarlbergerberge mit Gebhardsberg und Pfänder. Zum grossen Wasser nieder sinkt der Hang des Rorschacherberges. Stille und Frieden liegen über den Wassern und dem Dorfe, in dem die Menschen aus- und eingingen, nicht mit der Hast unserer Tage, aber deshalb nicht weniger mit Sorgen um Heute und Morgen, mit allem, was Hass und Liebe zu schaffen vermögen.

Einige literarische Hinweise:

- Bertsch K., Die Pflanzenreste der Pfahlbauten von Sipplingen und Langenrain im Bodensee. Badische Fundberichte.
- Gams und Nordhagen, Postglaziale Klimaänderungen in Mitteleuropa.
- Keller P., Wandlungen des Landschaftsbildes in prähistorischer Zeit. Arbeiten aus der prähist. Sammlung des Hist. Museums St. Gallen.
- Keller-Tarnuzzer u. H. Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus. Pfahlbauberichte in den Mitteilungen der Antiq. Gesellschaft Zürich.
- Reinerth H., Chronologie der Jüngern Steinzeit in Süddeutschland. Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen. Besiedelung des Bodensees zur mittleren Steinzeit, Schumacher Festschrift, 1930.
- Die Wasserburg Buchau.
- Das Pfahlbaudorf Sipplingen am Bodensee.
- Schmidle W., Die diluviale Geologie der Bodenseegegend.
- Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
- Trölsch E., Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes.
- Heim A., Geologie des Rheinfalls.
- Kraft G., Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland. Die Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturguppen Mitteleuropas. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde.